

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das vierte Gebot
Datum:	Gehalten am 14. Januar 1869

P.: Nochmals, Kinder, was will Gott im vierten Gebot?

K.: „Gott will erstlich, daß das Predigtamt und Schulen erhalten werden, und ich, sonderlich am Feiertage, zu der Gemeine Gottes fleißig komme, das Wort Gottes zu lernen, die heiligen Sakramente zu gebrauchen“.

P.: Was versteht der Katechismus unter „Sakramenten“?

K.: Die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

P.: Warum nennt ihr diese beiden Dinge heilig?

K.: Weil sie Gott eingesetzt hat.

P.: Warum wird der Mensch nur einmal getauft?

Sophie Kohlbrügge, eine Enkelin von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge, antwortet: Weil er nur einmal braucht von seinen Sünden abgewaschen zu werden.

P.: Gut; meinst du, der Mensch werde durch das Taufwasser abgewaschen, oder, daß es ein Zeichen sei?

Sophie: Ein Zeichen, das wir nur einmal nötig haben.

P.: Welch ein Sakrament hatte man im Alten Testament anstatt der Taufe?

K.: Die Beschneidung.

P.: Nahm man die Beschneidung öfters vor, oder geschah sie nur einmal?

K.: Nur einmal.

P.: Also, wie man die Beschneidung nur einmal gebrauchte, so auch die Taufe. Ja, wie kann man denn sagen: „das Sakrament der Taufe gebrauchen“? – Es steht da „gebrauchen“. Hört! erstlich gebrauchen es die Eltern, wenn sie mit dem kleinen Kindlein kommen, um es taufen zu lassen. Wie kannst aber du, Kind, das Sakrament der Taufe gebrauchen?

Sophie: Weil ich durch die Taufe als durch ein Bundeszeichen Christo einverleibt werde.

P.: Gut, aber du vergissest etwas. Wie kannst du die Taufe gebrauchen?

Sophie: Weil, wenn ich getauft bin, ich unterrichtet werde von Gott, daß ich auch in Gottes Bund eingeschlossen bin.

P.: Wenn Bedienung der heiligen Taufe ist, dann denken sehr viele in der Kirche: „Ja, wie viele Kinder werden getauft? Wieviel Knaben? Wieviel Mädchen? Wie sehen die Eltern aus? Wie sind die Kinder gekleidet?“ Die Mutter befließigt sich, je nach dem sie es kann, um – was für das Kind zu haben?

K.: Schöne Kleidchen.

P.: Ja, schöne Mützchen, schöne Deckchen, schöne Kleidchen. Wenn dann die Mütter da sitzen, um ihre Kinder taufen zu lassen, dann stellt euch die Angst der Mutter vor, das Kind könnte schreien. Denkt dann die Mutter an die Lehre der Taufe? oder wie sie das schreiende Kind stillen möge?

K.: Das Kind zu stillen.

P.: Das ist menschlich; eben sowohl als daß diejenigen, welche in der Kirche sitzen, sich umsehen und denken: „He! wie viele Knaben, wie viele Mädchen werden gebracht?“ Was sollte nun eine

Mutter eigentlich tun, bevor sie zur Taufe geht? Da wäre es wohl gut, wenn sie zuvor das Formular liest; und was liest sie dann in dem Formular?

K.: Wie sie das Formular auf sich und das Kind anzuwenden hat.

P.: Wie ihr, wenn ihr in der Kirche das Formular vorlesen hört, acht geben sollt, – worauf? Auf das Wort oder auf die Sachen?

K.: Auf das Wort.

P.: Bei dem Wort auf das, was die Worte sagen: „He! da werden Kinder getauft, das Brüderchen oder Schwesterchen. Ich bin auch getauft worden. Da will ich gut acht geben, was mir mit der Taufe verheißen wurde. Jesus sagt: „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Auf diesen Namen bin ich auch getauft worden“. Da hat nun der Vater dir in der Taufe verheißen, – was?

K.: Daß ich in Sein Lebensbuch eingetragen bin.

P.: Du, sag mal, was hat der Vater verheißen? Hört mal: Ich war einmal bei einer sehr jungen Frau, und die junge Frau war sehr betrübt über ihre Sünden und konnte nicht gut Trost finden. Da denkt sie in der Nacht: „Wenn ich aufstehe, will ich doch einmal das Taufformular lesen“. Ich kam an demselben Morgen und fand sie lesend, und sie weinte. Da las sie nun so in dem Taufformular – gebt es mir einmal her –: „Da Er will“, anstatt dessen aber sagte sie: „Da der Herr Jesus gewollt hat, daß ich, arme Sünderin, mit dem Wasser in den Namen des Vaters getauft bin, – (denn sie war ja getauft) – bezeugte Er mir gleich als mit einem sichtbaren Eid, all mein Leben lang, daß der Gott und Vater meines Herrn Jesu Christi mein und meines Samens Gott sein will, und auch der Vater meines Kindes, von dem ich hoffe, daß Er mich auch mit aller Notdurft Leibes und der Seele versorgen und alles Übel mir zu gute wenden wird“; – und weiter las sie: „Da ich in den Namen des Sohnes getauft bin, hat Er mir versprochen und verspricht Er mir, daß alles, was der Sohn Gottes getan und gelitten hat, mein eigen sei, und daß Er mein Heiland sei und der Heiland meiner Kinder“; – und weiter wieder: „Da ich in den Namen des Heiligen Geistes getauft bin, ist mir verheißen, daß der Heilige Geist mein Lehrer und Tröster sein will, daß Er mich zu einem wahren Gliede des Leibes Jesu Christi machen will, auf daß ich an Christo und an allen Seinen Heilsgütern Gemeinschaft habe, und meiner Sünden in Ewigkeit nicht mehr gedacht werde!“ – Seht, so las sie das Formular, und da fragte sie mich: „Kann ich mich darauf verlassen?“ Ich erwiderte ihr: „Hast du denn nicht ein Zeichen und Siegel davon bekommen, daß du es kannst?“ „Ja“, sagte sie. Habe ich nun die Zeichen und Siegel gegeben, oder hat der Herr Jesus es getan?

K.: Der Herr Jesus.

P.: Nun also, Kinder, indem ihr Zeichen und Siegel habt, so könnt ihr euch darauf verlassen; denkt ihr nun, daß für die junge Frau eine Zeit kam, wo sie wieder traurig war?

K.: Ja.

P.: Gut; – was schmeckt am köstlichsten, wenn man Fieber hat?

K.: Wasser.

P.: Was am köstlichsten, wenn man geistlich krank ist?

K.: Geistliches Wasser.

P.: Schmeckt nun Wasser aus allen Pumpen gleich?

K.: Nein.

P.: Das Wasser, welches die Frau gefunden, – war das gesundes, frisches, kühles Wasser?

K.: Ja.

P.: Wenn man also durstig ist nach dem geistlichen Wasser, wohin?
K.: Zu der Quelle.

P.: Was war für die Frau die Quelle?
K.: Das Taufformular.

P.: Nun, das fällt nicht jedem Menschen ein, es aufzuschlagen. Aber nun, da gibt Gott Gelegenheit, daß man auf den ersten Trost gebracht wird und einen kühlen Trunk findet. Nun sagt mal: In einer Gemeinde, wo 600 Frauen sind, gibt es da wohl nur *eine* betrübte Frau oder mehrere?
K.: Mehrere.

P.: Warum will Gott, daß die Taufe vor der Gemeinde und nicht in Privathäusern geschehe?
K.: Damit jeder, der getauft ist, sich damit trösten kann. – Ein anderes Kind sagt: Weil Er die Erbauung aller, nicht des einzelnen damit bezweckt.

P.: Ja, der Gesamtheit; aber nun saget mir einmal: Wie kann denn ein Großvater oder eine Großmutter das Taufformular gebrauchen?
Sophie: Indem du es auch auf dich anwendest.

P.: Auf mich allein?
Sophie: Auch auf die andern Kinder.

P.: Wenn ich taufe, an welche Kinder denke ich dann namentlich?
Sophie: An uns, an deine Enkelkinder.

P.: Wie gebrauchen wir Großeltern aber den Trost aus dem Formular für uns, für Kind und Kindeskind? Wo hat Vater, Mutter, Großvater und Großmutter um starken Trost anzuhalten, wenn die Kinder nicht bei Gottes Wort bleiben?
K.: In Gottes Wort.

P.: Ja, und was im Taufformular steht, ist Gottes Wort. Ja, wo die Eltern sehen, daß ihre Kinder nicht bei Gottes Wort bleiben, ist viel Grund zum Gebet. Gott sagt: „Ich will die Missetat der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied“; und was sagt Gott in Seiner Gnade?
K.: Daß Er Gnade bewahrt ins tausendste Glied denen, die Seine Gebote halten.

P.: So lange Vater und Mutter leben, so lange können sie beten, Gott Sein Wort vorhalten; wenn sie aber sterben, was dann?
K.: Dann tragen sie Gott die Sorge für die Kinder auf.

P.: „Ich will dein Gott sein und deines Samens nach dir“, das ist: „wenn du mal nicht mehr am Leben bist“. – Da wächst nun aber ein Kind auf, das Kind lernt keine Gottesfurcht, die Eltern sehen eitel Verkehrtheit, – was dann, Kinder?
K.: Doch anhalten aufgrund der Wahrheit der Verheißung.

P.: Nun, was habe ich gesagt: Wo soll die Taufe verrichtet werden?
K.: Vor der Gemeinde.

P.: Nochmal, antwortet mir: Warum nur einmal?
K.: Gott hat gewollt, daß nur einmal das Zeichen und Siegel, daß Er uns von unsern Sünden waschen will, an uns soll vollzogen werden.

P.: Wie jeder Knabe sollte am achten Tage beschnitten werden. Was haben wir in der Katechismusfrage noch für ein Sakrament?
K.: *Das heilige Abendmahl.*

P.: Ja, Kinder, warum heilig?
K.: Weil es vom Herrn Jesu eingesetzt ist.

P.: Braucht man denn das auch nur einmal in seinem Leben zu nehmen?
K.: Nein.

P.: Wie viel mal denn?
K.: Der Herr Jesus sagt: „So oft ihr es tut zu Meiner Gedächtnis“.

P.: Weil es Abendmahl heißt, muß es ja wohl abends gehalten werden?
K.: Morgens ist es eben so gut.

P.: Dies ist alles von Landessitte abhängig. Die Hebräer, Griechen, Römer, kannten die Mittagsmahlzeit nicht, hielten abends ihr Mahl. So nahm der Herr Jesus das Mahl mit Seinen Jüngern, als die Sonne auf dem Punkte war unterzugehen und unterging. Wo soll das Abendmahl nun gehalten werden, in den Häusern oder in der Kirche vor der Gemeinde?
K.: In der Kirche.

P.: Du, wenn aber jemand sterbend ist und läßt den Prediger ins Haus kommen, ihm das Abendmahl zu bringen? Was sagt der Katechismus?
K.: Er spricht: „Wir sollen fleißig kommen, die Sakramente zu gebrauchen“.

P.: Wohin kommen?
K.: Zur Kirche mit der Gemeinde.

P.: Wofür haltet ihr es denn, wenn der Prediger dem Todkranken das Abendmahl bringt?
K.: Für unnötig.

P.: Weshalb?
K.: Er hat es schon im Glauben.

P.: Ihr meint, wenn er gläubig ist, dann hat er den Glauben. Es ist also Aberglaube; der Mann will durch die Tat des Essens und Trinkens in den Himmel kommen; das ist aber des Herrn Jesu Meinung nie gewesen. Kommt man zum heiligen Abendmahl gezwungen oder geladen? Welche sollen zum Tische des Herrn kommen? Welches Ausdruckles bediene ich mich, wenn ich zum heiligen Abendmahl einlade?
K.: „Wer albern ist, der mache sich hinzu“.

P.: Das ist doch ein eigenes Wort: „Wer albern ist“; was müßte doch eigentlich da stehen? Was bedeutet es wohl?
K.: Wer dumm ist.

P.: Albern, – wie ist es zu verstehen?
K.: Wer unklug ist.

P.: Noch mehr.
K.: Einfältig.

P.: Ziemlich gut.
K.: Wer trostlos ist.

P.: Gut, weiter noch.
K.: Wer Begehren, Verlangen hat.

P.: Wenn einer gestohlen hat, und die Polizei fahndet auf ihn, der ist albern, wenn er was tut?
K.: Wenn er entflieht.

P.: Im Gegenteil; er ist albern, wenn er nicht entflieht. Wenn ein Junge sehr verkehrt ist, und es ist ihm gesagt: Wenn du morgen zur Schule kommst, so bekommst du eine Tracht Prügel, da ist er doch wohl albern, wenn er zur Schule geht. Was fühlt ein jeder, der albern ist?
K.: Sünden.

P.: Droht ihm Strafe?

K.: Ja.

P.: Wenn er also an den Tisch des Herrn kommt, wovor bangt es ihm? Er möge das Abendmahl unwürdig genießen. Davor bangt es ihm. Hat er Ursache?

K.: Ja.

P.: Nun ja, er hat Ursache; denn das Gesetz sagt: „Wer unwürdig von diesem Brot isset, und von diesem Kelch trinket, der isset und trinket sich selber ein Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn“. Weil es ihm nun bange ist, und er kommt doch an den Tisch, – was ist er an und für sich?

K.: Albern.

P.: Albern, denn er sagt bei sich selbst: „Schläge habe ich verdient; der mich aber ruft, ist Jesus; Der sagt, daß ich doch kommen soll“. Gewissen und Gesetz sagt: „Du bist albern, du issest dir das Abendmahl zum Gericht“; die Seele wagt es aber, zu dem Mahl, wozu sie geladen ist, zu kommen, denn der Herr Jesus sagt es. – Worin besteht die Würdigkeit, die der Herr Jesus von uns fordert?

K.: „Daß wir uns also anerkennen, wie wir sind, über unsere Sünden Reue und Schmerz empfinden, aber alle unsere Hoffnung auf Christum setzen“.

P.: Empfängt man durch den Gebrauch des Abendmahls Vergebung der Sünden?

K.: Nicht durch den Gebrauch, sondern durch das, was man glaubt.

P.: So ist das Abendmahl ebenso wie die Taufe nicht die Vergebung der Sünden selbst, sondern Zeichen und Siegel, wodurch der Herr uns der Vergebung versichert. So gewiß wir dies aus der Hand des Dieners empfangen, empfängt die Seele im Leib und Blut Christi Vergebung der Sünden. – Steckt es im Brot und Wein, oder im Worte des Herrn Jesu?

K.: Im Worte.

Hier gab Herr Pastor einem Mädchen einen Schlüssel und sagte: Vermittels dieses Schlüssels kannst du dir einen Taler holen. Was mußt du tun?

K.: Ihn aufbewahren.

P.: Wenn ich aber sage: „Innerhalb 5 Minuten muß ich den Taler haben“, – was mußt du tun?

K.: Da ihn holen, wo er mit dem Schlüssel zu finden ist.

P.: Liegt es nun im Worte oder am Schlüssel, daß du den Taler haben kannst?

K.: Im Wort, weil ich durch den Schlüssel Zugang zu dem Taler habe.

P.: Können wir nun Zeichen und Siegel haben, wenn wir das Abendmahl nicht gebrauchen?

K.: Nein.

P.: Oder kann man es willkürlich gebrauchen?

K.: Nein.

P.: So oft mir die Gelegenheit geboten ist, so oft darf ich kommen. Darf ich meiner Sünden wegen weg bleiben?

K.: Nein.

P.: Wenn man jemand zu Tische ladet, sorgt man doch, daß die Tafel gut besetzt ist; nun habe ich jemand geladen, und der Geladene kommt nicht, – da frage ich ihn am folgenden Tage: „Warum bist du nicht gekommen?“ Und er antwortet mir: „Ach, ich hatte zu großen Hunger!“ Wäre dies nicht albern? Müßte ich das nicht übel nehmen? Er mußte doch wissen, daß ich für Fleisch genug gesorgt und mehr als drei Kartoffeln auf dem Tische hatte. Ich hatte ihn ja geladen und

wollte, daß er gut zugreife. Aber nicht wahr, Kind, du darfst wohl sagen: „Ich habe zu großen Hunger“?

K.: Nein.

P.: Du darfst auch nicht sagen: „Ich habe zu große Sünden!“ Gerade darum sollst du kommen, denn der Herr Jesus bereitete Seinen Tisch nicht für Satte, sondern für Hungrige und Durstige. Also, ja nicht fortbleiben wie so viele, die bloß Ostern oder Pfingsten einmal kommen, aber in den Zwischenzeiten wegbleiben. Das ist Geringschätzung der Befehle des Herrn Jesu, der uns sättigen will. Nun, Kinder, folgt nach den Sakramenten – was?

K.: „Den Herrn öffentlich anzurufen“.

P.: Was sind wir also schuldig?

K.: Den Herrn öffentlich anzurufen.

P.: Was wird nun geschehen, wenn wir den Herrn öffentlich anrufen?

K.: Wir werden erhört.

P.: Was ist öffentlich?

K.: Mit der ganzen Gemeinde.

P.: Wenn der Prediger das Gebet ausspricht, so soll ein jeder für sich selbst es nachsprechen. Er hält das Gebet, weil nicht alle mit hörbarer Stimme beten können. So spricht es die ganze Gemeinde mit; und was muß mit dem Gebet sein?

K.: Das Herz.

P.: Ich frage, was muß bei dem Gebet sein?

K.: Glaube.

P.: Das muß wohl wahr sein; wo Not ist, muß Glaube sein; aber was ist noch mit dem Gebet verbunden?

K.: Das christliche Almosen.

P.: Nein, noch etwas. Ich habe mal von einer Stadt gelesen im Alten Testament, welche Gott in die Hände Seines Volkes Israel geben wollte, und da zogen sie sechs Tage mit Posaunen um die Stadt her, und am siebenten Tage mußte die ganze Gemeinde ein großes Feldgeschrei dabei erheben; – was geschah da?

K.: Da fielen die Mauern um.

P.: Also, Kinder, wißt ihr nun, was außer dem Gebet noch mit dem öffentlichen Anrufen verbunden ist?

K.: Gesang, Lobgesang.

P.: Also Gesang des Lobes Gottes, des Klagens seiner Not und wieder des Lobes Gottes. Wie tief, wie schmerzlich die Klage ausbrechen und dann wieder in Lob übergehen kann, darüber will ich euch einen Psalm vorlesen, um euch einen Begriff davon zu geben. Schlaget auf Psalm 69; was ist die Überschrift?

K.: Ein Psalm von den Rosen.

P.: Dies ist der Name eines Musikinstruments. – Weil ihr das nicht versteht, so drehe ich es um, und sage anstatt „Rosen“: „ein Psalm von den Dornen“. Eine Klage zu Gott hin ist dieser Psalm.

„Gott, hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott. Die mich ohne Ursach hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf meinem Haupte

habe. Die mir unbillig feind sind, und mich verderben, sind mächtig. Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubt habe. Gott, Du weißt meine Torheit, und meine Schulden sind Dir nicht verborgen“ usw. Kinder, war das nun wirklicher Schlamm?

K.: Nein, Sünde und Not.

P.: Nun seht mal, wie die Klage schließt V. 13.14 im Reimpsalm.

„Ich bin betrübt und elend, hilf Du mir!
Dann will ich, Herr, zu Deiner Ehre singen!
Mein Dank soll Dir ein würd'gers Opfer bringen,
Als den mit Horn und Klau geschmückten Stier.
Ihr, Leidende, vernehmt's und freuet euch!
Ihr suchet Gott; o, euer Herz soll leben“.

Ich frage: Wo lag der Mann?

K.: Im Schlamm.

P.: „Der Arme ruft, der Herr erhöret gleich;
Und fesselt Er, auch Er will Freiheit geben“.

„Fesselt Er,“ – was ist das?

K.: Wenn jemand nicht heraus kann.

P.: „Du Himmel, Erd' und Meer und was da lebt,
Lobsinget Gott, auf den Sein Volk vertrauet!
Der Zion hilft und Juda Städte bauet,
Und der uns bald zum Erbesitz erhebt!
Wie werden sich dann Seine Knechte freu'n!
Ihr Same wird, was Er uns gibt, ererben,
Und alle, die sich Seinem Namen weih'n,
Sind dort in Ruh' und fürchten kein Verderben“.

So geht's über in Freude, indem man Gott die Not vorträgt. – So ruft die Gemeinde öffentlich Gott durch Gebet und Gesang an. Im Alten Testament haben wir es sehr häufig, daß die ganze Gemeinde gesungen, gedankt und gelobt hat, und Gott dann ihre Feinde über den Haufen warf. Nichts hat in der Zeit der Verfolgung die Macht der Heiden und Römischen mehr gebrochen, als daß auf dem Scheiterhaufen die Märtyrer durchweg den 1. Vers des 68. Psalms sangen: „Es stehe Gott auf, daß Seine Feinde zerstreuet werden, und die Ihn hassen, vor Ihm fliehen“. Der Reimpsalm lautet:

„Erhebet Er Sich, unser Gott,
Seht, wie verstummt der Frechen Spott,
Wie Seine Feinde fliehen!
Sein furchtbar majestät'scher Blick
Schreckt, die Ihn hassen, weit zurück,
Zerstäubt all ihr Bemühen.
Wie Rauch verwehet, so verweht
Der Schwarm, daß keiner feste steht!
Wer sich nicht will besinnen,
Sich fort in Sünd' und Lastern wälzt,

Muß, wie das Wachs beim Feuer schmelzt,
Vor Gottes Blick zerrinnen“.

Darum schnitt man den Märtyrern oft die Zunge aus, damit sie nicht singen sollten, Psalmengesang ist die Macht und Gewalt der Gemeinde. In der spanischen Zeit, als die Reformierten so furchtbar verfolgt wurden, kamen die Gemeinden oft zusammen, und in ihrer furchtbaren Not sangen sie Psalmen. Gott vertrieb oft dadurch die Feinde, so daß ihnen nicht gelang, was sie wollten.

Das gemeinschaftliche Singen der Gemeinde hat eine wunderbare Macht, es ist eine Macht gegen die Hölle; und nun muß ich euch etwas Merkwürdiges mitteilen. Es ist nun schon lange her, daß ich in eurer Mitte bin, aber ich suche nie auf, was gesungen werden soll. Ich schlage nur auf, – und wie oft, wie oft hat es sich am Sonntage gerade gefunden, daß gesungen wurde, was not tat. Kinder, was habe ich gesagt?

K.: Daß das Singen eine Macht gegen Hölle und Welt ist.

P.: Ihr kennt das Verslein:

„Wenn ich in Nöten bet’ und sing’.
Dann wird mein Herz recht guter Ding“.

Nun ist aber in unserer Gemeinde ein Mißstand, eine üble Gewohnheit. Wenn ich drei Minuten vor zehn Uhr durch die Kirche gehe, so ist die Kirche nur ein viertel, höchstens ein drittel angefüllt. Innerhalb der drei Minuten wird die Kirche voll, oft noch während des Gesanges. Was vergessen die Leute?

K.: Die Zeit.

P.: Ja, ja, wenn der Großvater gerufen wird zur Suppe, und ich komme zehn Minuten später, was ist dann die Suppe?

K.: Kalt.

P.: Wenn man nun so spät in die Kirche strömt, so kann man sich nicht recht sammeln, kann vorher nicht aufsuchen, was gesungen werden soll; man denkt: „O, wenn ich nur die Predigt höre“; aber es geht nicht allein darum, die Predigt zu hören, als sei das das Hauptstück allein, sondern sich auch dazu zu sammeln durch Gesang und Gebet; sonst geht es gerade wie mit der Suppe, die kalt geworden ist. Wenn einer z. B. noch einen Brief fertig schreiben will, – läßt auf sich warten, – dann sind die Gedanken zerstreut, der Magen gestört. So ist es, wenn man in die Kirche kommt und plaudert dann mit dem einen und dem andern. Manche kommen frühe, um vorher noch über allerlei Geschichten zu plaudern, welche in der vergangenen Woche oder in der Stadt vorgefallen sind, die gar nicht in Verbindung mit dem Orte stehen, wo man sich befindet; – ist das gut? Kommt man vor des Pastors oder vor Gottes Angesicht zusammen?

K.: Vor Gottes Angesicht.

P.: Da hat man sich also zu sammeln. Nun kommt: „*das christliche Almosen zu geben*“. Wo Gott öffentlich angerufen wird, da soll man auch das christliche Almosen geben. Die meisten Menschen lieben die Kinder; aber welche Kinder lieben sie am meisten?

K.: Artige, gehorsame Kinder.

P.: Worin besteht die Artigkeit eines Kindes?

K.: Wenn es lacht.

P.: Hübsch. – Wenn es nun ein dickes Butterbrot in der Hand hat, und es kommt da ein hungriges Kind, so ist es eine besondere Artigkeit des Kindes, dem andern von dem Butterbrot etwas mitzugeben. Also das erste, was man an einem Kinde gerne sieht, ist –?

K.: Barmherzigkeit.

P.: Nicht alle verstehen das Wort: „das christliche Almosen zu geben“ gut. Ich sage euch dies, damit ihr als Kinder lernet, barmherzig gegen solche zu sein, die es bedürfen, und auch dankbar. Die Mutter lehrt das Kind „Bitte, bitte“ sagen, wenn man ihm ein Zuckerklümpchen geben will, und hat man es ihm gegeben, so erinnert sie „danke“ zu sagen. Das erste, was man vom Kinde verlangt, ist: dankbar sein. Viele Kinder lieben es, Geld zu haben; da verspricht man ihnen denn, wenn sie gut gelernt haben, einige Pfennige. Nun aber haben Kinder keine Bedürfnisse, brauchen nichts zu kaufen, auch nicht zu naschen. Was können die Kinder nun mit den Geldstücken tun, welche sie von den Eltern bekommen haben?

K.: Den Armen geben.

P.: Gott will also, daß wir die Kirche fleißig besuchen, auch um das christliche Almosen zu geben, und daß auch die Kinder schon geübt werden, dankbar zu sein. Am besten also ist es, sie geben, was sie bekommen haben, in der Kirche auf den Teller für die Armen und lernen früh barmherzig und dankbar zu sein. Was ist die eigentliche Zierde einer christlichen Frau?

K.: Barmherzigkeit gegen die dürftigen Mitbrüder und Mitschwester.